Sonnabend, den 2. Juni 1928

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 152. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 15; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow Wilhelm Prokop, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 3; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola J. Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Strauz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Abg. Sochacki in Berlin enthaftet

Die verhafteten Kommunisten wurden nur wegen unlegalen Ueberschreitens der Grenze verurteilt.

Großes Aufsehen hat seinerzeit die Verhaftung von 23 polnischen und 3 russischen Kommunisten erregt, die nach Berlin gekommen waren, um eine Konferenz abzuhalten. Unter den Verhafteten befand sich auch der unlängst vom Sejm an das Gericht ausgelieferte Abg. Sochacki.

Gleich nach dem Bekanntwerden von der Aushebung der kommunistischen Versammlung forderte die nationalistische polnische Presse stürmisch die Auslieferung Sochackis und der anderen Polen. Das polnische Außenministerium bewahrte jedoch die Ruhe und hütete sich, daraus eine Staatsaktion zu machen, weil es von vornherein überzeugt war, daß die Verhafteten nur als politische Häftlinge betrachtet werden konnten, denen das Asylrecht in Deutschland zusteht.

Sehr ernüchternd auf die nationalistische Presse wirkte auch die Nachricht, daß der Schnellrichter sich für nicht zuständig erklärte und die Angelegenheit an das gewöhnliche Gericht überwies. Die Verteidigung der verhafteten Kommunisten hatte der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Kurt Rosenfeld übernommen, der im ersten Verfahren vor dem Schnellrichter auch die Ueberweisung an das gewöhnliche Gericht erwirkte. Nach Prüfung der Angelegenheit durch das Gericht Berlin-Mitte beschränkte man sich darauf, daß man den Verhafteten, die auf unlegale Weise die Grenze überschritten hatten, Strafbefehle zustellte. Die Strafbefehle lauteten auf 8 Tage Arrest, welche Strafe jedoch durch die Untersuchungshaft als verbüßt anzusehen ist. Die Verurteilten wurden daher enthaftet. Die beschlagnahmte Summe in Höhe von 80000 Zloty wurde ihnen nach Abrechnung von 300 Mark Gerichtskosten ebenfalls zurückerstattet.

Man kann es sich leicht vorstellen, daß die polnische nationalistische Presse von diesem Ausgange des Prozesses nicht gerade erbaut ist. Sie sucht sich durch Anpöbelung Deutschlands zu trösten.

Das Durcheinander in China

Vor der Besetzung Pekings.

Schanghai, 1. Juni. Marschall Tschangtsolin soll angeblich endgültig beschlossen haben abzudanken. Eine amtliche Mitteilung in diesem Sinne wird heute erwartet.

London, 1. Juni. Wie aus Schanghai berichtet wird, hat die nationalistische Nachrichten-Agentur in China mitgeteilt, daß das diplomatische Korps beschlossen habe, einen internationalen Zug von morgen an täglich zwischen Peking und Tientsin laufen zu lassen.

Weiter wird aus Peking berichtet, daß während der letzten Tage keine besonderen Vorkommnisse im Zusammenhang mit den Tientsin-Konzessionen sich ereignet haben. Ein Kommunique der japanischen Gesandtschaft teilt mit, daß alle Mächte zur Verteidigung der Konzessionen und Schaffung einer Verteidigungslinie in der Nähe der Grenze zusammenwirken. Wenn jedoch ein Pöbelhaufen auf eine der Konzessionen vorrücken sollte, so würden die ausländischen Truppen vielleicht weiter vorrücken, um dem entgegenzuwirken.

London, 1. Juni. Der Kampf in Peking hat sich in den letzten Tagen immer mehr zu einer teilweisen Umzingelung der Stadt durch die nationalistischen Truppen entwickelt. Mit der Eroberung von Kalgan hatten sich die Nationalisten im Nordwesten von Peking einen Stützpunkt geschaffen. Durch die bereits gemeldete Einnahme der bedeutenden Stadt Paotingfu an der Peking—Hankaubahn wird eine neue Lage geschaffen. Die Verteidigungslinie der Nordarmee ist in ihrem Zentrum zurückgeschlagen. Bei dem Kampf um Paotingfu sollen 6000 Mann gefallen sein. In Peking erwartet man den Fall der Hauptstadt binnen zwei Wochen. Vielfach wird angenommen, daß die Angreifer Peking überhaupt nicht militärisch besetzen werden, falls Tschangtsolin sich mit seinen Truppen rechtzeitig nach der Mandschurei zurückzieht. Es heißt, daß die Südtruppen die Absicht hätten, eine neutrale Zone im Umkreis von Peking zu schaffen und alle Truppen von dort fernzuhalten. Aus diesen Erwägungen, die immerhin bestehen mögen, kann die Besorgnis sprechen, daß es zu einem Zusammenstoß mit den ausländischen Besatzungstruppen kommen würde.

Peking, 1. Juni. Der Militärattache der japanischen Gesandtschaft in Peking hat sich in Begleitung von zwei Offizieren zu General Yen begeben, um diesem die Vorschläge für die Besetzung Pekings zu übermitteln. Die Besetzung der Stadt müßte demnach im Einverständnis mit dem japanischen Oberbefehl erfolgen. Die bestdisziplinierten 6000 Mann der Südtruppen werden in Peking einquartiert. Der Rest verbleibt außerhalb der Stadtgrenze. Das Betreten des diplomatischen Viertels ist verboten. Ueber den Schutz der Stadt wird ein besonderes Abkommen mit dem japanischen Kommando getroffen werden. Tschangtsolin beabsichtigt am Sonnabend abend Peking zu verlassen.

Tschangtsolin räumt das Feld.

Laut chinesisch-japanischen Nachrichten wird die Eroberung von Paotingfu durch die Südtruppen bestätigt. Jenhsischans Truppen stehen 16 Kilometer vor Peking. Tschangtsolin will sich angeblich in die Mandschurei zurückziehen und die Politik aufgeben. Er will aber Peking aus Prestigegründen nicht Jenhsischan, sondern dem alten Feldherrn und Minister Tuanschischui übergeben. Tschangtschungtschang, der langjährige Militärgouverneur von Schantung, scheint Tschangtsolin verlassen zu haben und ein Bündnis mit Jenhsischan zu suchen.

Die Arbeiten des Sejm.

Die gestrige Sitzung des Sejm wurde um 11 Uhr vormittags eröffnet. Von der zahlreiche Punkte umfassenden Tagesordnung wurden vergleichsweise wenig erledigt. Die Arbeit beschränkte sich auf die artikelweise Beratung des Budgets des Landwirtschaftsministeriums und den Etat für Agrarreform. Zur Abstimmung ist es jedoch nicht gekommen.

Aus dem Gefängnis in den Senat.

Die Enthaftung des Weißrussen Rogula.

Der ehemalige Sejmabgeordnete Rogula ist seinerzeit wegen staatsfeindlicher Tätigkeit verurteilt worden und mußte nach dem Gefängnis wandern. Inzwischen ist Rogula in den Senat gewählt worden, so daß der neue Senat sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen mußte. Der Senat forderte die Enthaftung. Vorgestern ist nun Rogula freigelassen worden.

Der Auftakt zur Tagung des Reichsverbandes der deutschen Presse.

Köln, 1. Juni. Am Freitag Abend fand aus Anlaß der bevorstehenden Tagung des Reichsverbandes der deutschen Presse in Gürzenich ein Empfang für die Journalisten durch die Stadt Köln statt. Oberbürgermeister Dr. Adenauer begrüßte die Erschienenen und gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, auch den preußischen Innenminister Grzesinski und den Reichspressechef Willkommen heißen zu können. Sein Hoch galt dem Weiterbestehen des guten Geistes des Journalismus.

Streikbewegung in Finnland.

Reval, 1. Juni. Wie aus Helsingfors gemeldet wird, haben die finnländischen Dockarbeiter beschlossen, am 2. Juni in den Streik zu treten. Von dem Streik werden 12000 Arbeiter betroffen.

Flecktyphus in Moskau.

Die demnächst stattfindende Konferenz der russischen Eisenbahnärzte wird sich mit dem Flecktyphus beschäftigen, weil in Moskau siebzehn Fälle festgestellt worden sind. Die Sanitätsbehörden haben deshalb Moskau als bedrohtes Gebiet erklärt und beschlossen, Absonderungsbaracken zu bauen. Man will vor allen Dingen die Verschleppung von Läuse (die bekanntlich die Ueberträger des Flecktyphuserregers sind) verhindern. Seit 1922 schien die Fleckfieberepidemie in Rußland völlig erloschen zu sein.

Sie können zusammen nicht kommen.

Es hat den Anschein, daß die für den 18. Juni angesetzte Konferenz der Kleinen Entente neuerlich verschoben wird. Der „Cuvantu“ meldet nämlich, daß Titulescu, der seine Rückkehr nach Bukarest für Mitte Juni angekündigt hatte, von Genf über Belgrad nach Bukarest kommen will. Da das definitive Tagungsprogramm der Kleinen Entente erst nach der Rückkehr Titulescus festgesetzt werden kann, dürfte also die Konferenz zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden.

Ein Oeltank in Flammen.

London, 1. Juni. Wie aus Bombay gemeldet wird, brach in einem Oeltank der „Standard Oil Company“ Feuer aus. Der Tank hat ein Fassungsvermögen von 1¼ Millionen Gallonen und war bei Ausbruch des Feuers halb voll. Die Feuerwehr machte die größten Anstrengungen, um ein Uebergreifen des Feuers auf andere Tanks zu verhindern. Das Feuer dürfte die ganze Nacht anhalten.

Folgenschwere Eisenbahnkatastrophe in Illinois.

7 Personen getötet.

Neuyork, 1. Juni. Bei einem Zusammenstoß zwischen zwei Eisenbahnzügen in der Nähe von Fulton (Illinois) sind 7 Personen getötet und eine große Anzahl schwer verletzt worden.

In ein Rudel Hirsche gefahren.

Auf der Chaussee zwischen Großbeeren und Genshagen bei Berlin ereignete sich ein schwerer Automobilunfall. Ein Berliner Holzgroßhändler fuhr mit seinem Kraftwagen in ein Rudel Hirsche, wobei der Chauffeur die Gewalt über den Wagen verlor und gegen einen Baum fuhr. Das Automobil wurde schwer beschädigt und der Holzhändler und sein Chauffeur schwer verletzt.

Der Streik beschlossen.

Geschlossenes Vorgehen der Arbeiterverbände. — Die Arbeiter gegen ein Schiedsgericht. — Der Arbeitsinspektor vermittelt.

Im Zusammenhang mit der Beendigung der Konferenz der Industriellen mit den Arbeitern, die bekanntlich resultatlos verlief, fand gestern im Lokal der Bezirkskommission der Fachverbände eine zweite Versammlung der Fabriksdelegierten statt, um zu der geschaffenen Lage Stellung zu nehmen. Verbandssekretär Waczak schilderte in einer mehr als einstündigen Rede den Verlauf der Verhandlungen mit den Industriellen. Nach Ansicht des Redners drohten die Industriellen, alter Gewohnheit gemäß, damit, daß ihre Vorschläge endgültig seien und daß keinerlei Interventionen weder in Lodz noch in Warschau sie von ihrem Standpunkt abbringen könnten. Dasselbe hatten sie am zweiten Tage der Konferenz erklärt, als sie 4 Prozent boten, doch hätten sie dann, als sie die Unnachgibigkeit der Arbeiter sahen, ihr Angebot auf 6 Prozent erhöht. Daraus gehe hervor, daß die Industriellen nur das Terrain sondieren wollen und wahrscheinlich zu weiteren Zugeständnissen bereit sein werden, falls die Arbeiter weiterhin fest sein werden. Zwei Fragen hätten die Verhandlungen zerschlagen: die Aufnahme des Punktes über **die Fabrikdelegierten** im Vertrage und die Frage der Entschädigung für unverschuldeten Stillstand. Die Industriellen seien auf keinen Fall bereit, diese Punkte in den Vertrag aufzunehmen, während die Arbeitervertreter diese Angelegenheiten als grundsätzlich betrachten. Die Verhandlungen seien jetzt abgebrochen worden, daher müsse sich jetzt eine dritte Person finden, die beide Parteien zu weiteren Verhandlungen veranlassen würde. Man müsse sich durch Vermittlung des Arbeitsinspektors an den Arbeitsminister mit dem Antrag wenden, Schritte zur Beilegung des Zwistes zu unternehmen, damit die Arbeiter nicht gezwungen werden, die Streikaktion aufzunehmen. Dies bedeute jedoch nicht, daß die Arbeiter mit einem Schiedsgericht einverstanden seien. Dieses sei vollkommen ausgeschlossen. In dieser Angelegenheit habe eine Sitzung der Hauptverwaltung des Klassenverbandes stattgefunden, auf der beschlossen wurde, sich **unter keinen Umständen mit einem Schiedsgericht einverstanden** zu erklären, sondern nur mit einer gütlichen Erledigung auf gemeinsamen Konferenzen.

Was den Streik anbetrifft, so müsse man sehr vorsichtig sein. Man müsse vorerst eingehend die Meinung der Arbeiter erkunden. Die Verwaltung habe beschlossen, an alle Abteilungen Schreiben zu richten und zur Abhaltung von Versammlungen aufzufordern, damit die Verwaltung sofort von dem Standpunkt der Arbeiter in Kenntnis gesetzt werden könne. In der heutigen Versammlung dürfe der Termin des Streikbeginns nicht festgesetzt werden, sondern man müsse nur die Arbeiter auffordern, sich zur Niederlegung der Arbeit in jedem Augenblick bereit zu halten.

Das Referat rief eine sehr stürmische Aussprache hervor, während der eine ganze Reihe von Rednern sich mit dem Standpunkt des Vorredners nicht einverstanden erklärten. Vor allem wurde darauf hingewiesen, daß man infolge des unnachgiebigen Standpunktes der Industriellen sich nicht an eine dritte Person wegen Intervention wenden dürfe, sondern durch Beginn des Streiks die berechtigten Forderungen erkämpfen müsse. Die Tausende von Arbeiter, die jahrelang hindurch schlecht gestellt waren, sind bereit, jeden Augenblick den Streik aufzunehmen. Andere Redner gingen noch weiter, indem sie den Antrag stellten, daß sich die Hauptverwaltung des Klassenverbandes mit den Fachverbänden anderer Branchen in Verbindung setze, um einen Generalstreik zu proklamieren, da doch die Straßenbahner, Metallarbeiter und andere ebenfalls mit Lohnforderungen hervorgetreten seien.

Nach einer längeren Aussprache wurde folgende Resolution angenommen: „Die versammelten Fabrikdelegierten des Klassenverbandes stellen nach Anhören des Berichts über die Verhandlungen mit den Industriellen fest, daß 1) der abschlägige Standpunkt der Industriellen hinsichtlich der Frage der Fabrikdelegierten, einen Anschlag auf die Einrichtung der Fabrikdelegierten bedeute, 2. die vorgeschlagene Erhöhung von 6 Prozent weiterhin eine Mißachtung der dringendsten Bedürfnisse der Arbeiter sei. Daher beschließen die Versammelten sich mit einer solchen Regelung ihrer Forderungen nicht einverstanden zu erklären, sondern im Gegenteil die Arbeitermassen zum Streik aufzufordern. Der Termin des Streiks in der Textilindustrie wird im Einvernehmen mit anderen Verbänden festgesetzt werden. Die versammelten Fabrikdelegierten fordern die Arbeitermassen auf, auf Aufforderung der Fachverbände unbedingt in den Streik einzutreten.“ (p)

Intervention beim Arbeitsinspektor.

Infolge des negativen Verlaufs der Verhandlungen der Industriellen mit den Arbeitern übersandten die Fachverbände an den Arbeitsinspektor Wojtkiewicz ein Schreiben, in dem sie den Arbeitsinspektor ersuchen, den Arbeitsminister zu veranlassen, sich mit der Beilegung des Zwistes zu befassen. Darauf hatte der Arbeitsinspektor Wojtkiewicz gestern ein längeres telephonisches Gespräch mit dem Hauptarbeitsinspektor Klott, während dem er ihm genauen Bericht über den Verlauf der Unterhandlungen zwischen Industriellen und Arbeitern erstattete. Der Hauptarbeitsinspektor beauftragte Herrn Wojtkiewicz im Namen des Arbeitsministers, bei sich eine Konferenz mit beiden Parteien abzuhalten und mit allen Mitteln eine Beilegung des Zwistes zu versuchen. (p)

Der Arbeitsinspektor hat die Vermittlung übernommen.

Im Zusammenhang mit dem Schreiben der Fachverbände sandte der Arbeitsinspektor gestern an alle vier Industriellenverbände und die drei Arbeiterverbände Schreiben mit der Bitte, ihre Vertreter zu einer Konferenz zu entsenden, die im Arbeitsinspektorat stattfinden soll. In dem Schreiben führt der Arbeitsinspektor an, daß er die Vermittlung zwecks gütlicher Beilegung des Zwistes übernommen habe. (p)

Gemeinsames Vorgehen der Arbeiterverbände.

Sofort nach der Konferenz mit den Industriellen traten die Führer der drei Arbeiterverbände zusammen und verständigten sich über die weitere Taktik. Es wurde beschlossen, in allen Verbänden Delegiertenversammlungen einzuberufen und mit diesen die Lage zu besprechen. Anfang kommender Woche treten die Vertreter der Arbeiterverbände erneut zu einer Konferenz zusammen, um den Termin des Streikausbruchs festzusetzen, falls es bis dahin zu keiner Einigung kommen sollte. Der Termin des Streikausbruchs soll jedoch geheim gehalten werden, um die Industriellen keine Möglichkeit zu geben, sich für den Streik vorzubereiten. Auch sind sämtliche Arbeiterverbände dahin einig, daß von einem Schiedsgericht diesmal keine Reden sein könne. (bip)

Die Forderungen der Straßenbahner abgelehnt.

Vorgestern fand eine Sitzung des Aufsichtsrates der Lodzer Straßenbahngesellschaft statt, auf der die Frage der Lohnaktion der Straßenbahner besprochen wurde, die bekanntlich eine Erhöhung von 20 Prozent verlangen. Es entwickelte sich eine zeitweilig stürmische Aussprache, in der sich die Mitglieder des Rates kategorisch gegen die Gewährung einer Erhöhung aussprachen, während der Magistratsvertreter auf die Forderungen hinwies. In der Abstimmung wurde mit Stimmenmehrheit beschlossen, eine Erhöhung nicht zu gewähren. (p)

Tagesneuigkeiten.

Zum Heimgang des Superintendenten W. P. Angerstein.

Die klaffende Lücke, die durch den beklagenswerten Heimgang des unvergeßlichen Superintendenten W. P. Angerstein im engeren Kreise der evangelisch-lutherischen Geistlichkeit Polens gerissen wurde, läßt die Bedeutung plastischer hervortreten und klar erkennen, die den ehrwürdigen Seelsorger im Leben auszeichnete, — eine Bedeutung, die im bescheidenen Rahmen eines Zeitungsnachrufs kaum gewürdigt noch hinreichend behandelt zu werden vermag. Denn der erschütternde Schmerz um den lieben Heimgegangenen ist noch zu neu, die sickernde Wunde des jähen Verlustes zu frisch, um sich schon jetzt, bevor noch der Hügel über dem Sarge sich wölbt, zu jener Objektivität aufzuschwingen, die eine volle Würdigund des Menschen, Seelsorgers und Theologiewissenschaftlers Angestein voraussetzt.

Doch wenn wir dem ehrwürdigen Superintendenten schon jetzt einige Worte widmen, so gelten sie zunächst seinem theologischen Intellekt, dem Seelenhirten, der, auf den ewigen Grundlagen der Heiligen Schrift fußend, sich im Labyrinth des Lebens am besten zurecht zu finden wußte und der, wie keiner seines Zeichens, mit Hilfe dieser Schrift seine Gemeinde immerdar den rechten Weg zu weisen verstand.

Nun steht die Gemeinde verwaist da. Der bewährte Führer ist nicht mehr. Verstummt der allzustrenge, aber, ach, so liebe Mund.

Die Feinschmecker rhetorischer Kunst in der St. Johannis-Gemeinde werden ihn vermissen und die Gläubigen, die allsonntäglich zur Kirche kamen, um seinen gediegenen Bibelauslegungen zu folgen, werden um ihn trauern, um ihn, der wie Paulus sagt mit dem „Schild des Glaubens und dem Schwert des Geistes“ um das Reich stritt, das nicht von dieser Welt ist ...

* * *

Zum Tode des Superintendenten W. P. Angerstein wird uns noch mitgeteilt: Der greise Seelsorger befand sich vor seinem Ableben im Abteil eines nach Köln fahrenden Schnellzuges. Der Verstorbene hatte die Absicht, seine kranke Tochter zur Erholung nach einem Kurort bei Köln am Rhein zu bringen. Während der Fahrt entfernte er sich aus seinem Abteil. Als er jedoch längere Zeit zu seiner Tochter nicht zurückgekehrt war, ließ diese in ahnungslanger Sorge den Schaffner nach dem Verbleib des Vaters forschen, und, als man den Raum der Toilette betrat, lag der entseelte Körper des verehrten Seelsorgers am Boden. Die kranke Tochter des Verstorbenen erlitt angesichts des plötzlichen Ablebens des geliebten Vaters einen so schweren Nervenanfall, daß sie sofort nach Ankunft in Köln in ein Krankenhaus überführt werden mußte.

Verlängerung der Unterstützungsaktion für den Monat Juni. Gestern erhielt der Direktor des Arbeitslosenfonds Offenberg vom Arbeitsminister eine Verordnung über die Verlängerung der Unterstützungsaktion für den Monat Juni. Die Auszahlung erfolgt im Sinne der letzten Anordnung des Arbeitsministers, die wie folgt lautet: In Lodz, Pabianice, Zgierz und Tomaschow werden die ledigen und verheirateten kinderlosen Arbeitslosen von den Unterstützungen ausgeschlossen, die 26 Wochen hintereinander die Unterstützungen bezogen haben. In Alexandrow, Ruda Pabianicka und Zdunska-Wola gehen diejenigen verheirateten Arbeitslosen der Unterstützungen verlustig, die 26 Wochen Unterstützungen bezogen haben, sowie alle ledigen Arbeitslosen. (p)

Der Anleihevertrag vom Wojewoden bestätigt. Gestern legte das Magistratspräsidium der Wojewodschaft den Vertrag mit den ausländischen Bankvertretern wegen Aufnahme der 6-Millionen-Dollaranleihe vor. Nachdem der Wojewode Jaszolt den Vertrag bestätigt hatte, sandte er ihn an das Innenministerium zur Bestätigung weiter. (p)

Um eine Anleihe für die Krankenkasse. Im Zusammenhange mit dem Beschluß der Verwaltung der Krankenkasse betreffend die Aufnahme einer Anleihe von der Landeswirtschaftsbank, begeben sich heute der Vorsitzende der Verwaltung Kaluzynski sowie Direktor Samborski nach Warschau, wo sie den zuständigen Stellen ein diesbezügliches Memorial überreichen werden. Sollte die Krankenkasse *die Anleihe erhalten*, so dürfte die Heilanstalt an der Zimnastraße noch in diesem Jahre fertig und zum Gebrauch übergeben werden. (T)

Die Leiche eines Unbekannten auf dem Eisenbahndamm. Gestern früh wurde auf dem Eisenbahndamm bei Galkuwek die arg verstümmelte Leiche eines Mannes gefunden. Es wurden keinerlei Papiere bei dem Toten vorgefunden. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, ob es sich um einen Selbstmord oder um ein Verbrechen handelt.

Ein Opfer der Arbeit. Auf dem Kalischer Bahnhof wurde dem Arbeiter Eugenius Pawlik, wohnhaft 6 go Sierpnia 86, beim Verladen von Holz ein Finger der linken Hand abgequetscht. (bip)

Von einem Auto überfahren. In der Zgierskastraße wurde die 60 Jahre alte Sura Blim von einem Auto überfahren. Ein Wagen der Rettungsbereitschaft überführte die Verunglückte nach dem Poznanskischen Hospital. Gegen den Chauffeur namens Boleslaw Garstka wurde ein Protokoll verfaßt. (p)

Im Rausch. Die Einwohner des Hauses Rokicinska 11 waren Zeugen eines eigenartigen Experiments eines Betrunkenen, das jedoch einen tragischen Ausgang nahm. Der Einwohner dieses Hauses, Josef Bartoszek, hatte sich total betrunken und versuchte sich aus dem Fenster des dritten Stockwerkes vermittels einer Leine herabzulassen. Als er sich in der Höhe des zweiten Stockes befand riß die Leine und Bartoszek stürzte herab. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß die Rettungsbereitschaft herbeigerufen werden mußte. (bip)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: M. Lipiec, Petrikauer 193; E. Müller, Petrikauer 46; W. Groszkowski, Konstantynowska 15; A. Perelman, Cegielniana 64; H. Niewiarowski, Alexandrowska 37; S. Jankielewicz, Alter Ring 9.

Teatr Miejski. Heute abend: „Neuchwytny“. Morgen „Don Juan“ mit Josef Wengrzyn in der Hauptrolle, abends „Nieuchwytny“.

Teatr Kameralny. Heute und täglich bis Donnerstag: „Codziennie o 5-ej“.

Teatr Popularny. Heute nachmittag 4 20 Uhr bei Preisen von 20 Groschen bis 1 Zloty: „Dzwony Kornewilskie“. Abends: Premiere der Operete „Gejsza“.

Sport.

Heute Fußball.

Heute nachm. 5 Uhr findet auf dem Wodna-Platz ein Meisterschaftsspiel der 4. Klasse zwischen Touring-Club und Union statt.

Olympischer Fußball.

Amsterdam, 1. Juni. Das einzige Fußballspiel des Tages zwischen

Italien — Spanien

endete 1:1 unentschieden. Auch die 2×15 Minutenverlängerung brachte keiner Partei einen Erfolg, so daß das Spiel am kommenden Montag wiederholt werden muß 5000 Zuschauer.

Aus dem Reiche.

Alexandrow. Beisetzung des totgeprügelten Chojna. In den Nachmittagsstunden am Donnerstag fand auf dem hiesigen röm.-kath. Friedhofe unter Beteiligung der Bevölkerung die Beerdigung des von entmenschten Tätern totgeprügelten Chojna statt. Dem Sarge des auf so tragische Weise Erschlagenen folgten seine Frau mit sechs unmündigen Kindern (davon das kleinste ein Säugling) und die hartgeprüfte Mutter. Man muß die Szenen, die sich am Grabe abspielten, gesehen haben, um die ganze Furchtbarkeit und Rohheit der Tat zu begreifen. Ueber die Tat selbst laufen die verschiedensten Gerüchte um. Der Wahrheit am nächsten kommen dürfte folgende Mutmaßung: Chojna, der in Lodz wohnte, war seit einiger Zeit arbeitslos, dazu kränkelte er noch. Seine Familie litt daher Not. Um diese nur etwas zu lindern, besuchte er ab und zu seine Mutter, welche in dem Flecken Paczenczew (20 Kilometer von Alexandrow entfernt) eine kleine Landwirtschaft besitzt und die ihren Sohn nach Möglichkeit unterstützte. Auch zu Pfingsten war Ch. bei seiner Mutter. Am zweiten Feiertage kehrte er heim. In Ruda Bugaj verließen ihn die Kräfte. Da auch noch ein Regen heraufzog, beschloß er im Dorfe zu übernachten. Er begab sich deshalb zum Dorfschulzen August Heisler, wo jedoch nur die Frau zu Hause war. Diese wies ihn ab. Ch., der nicht mehr weiter konnte, ging in die Scheune und legte sich schlafen. Spät am Abend kehrte Heisler in Begleitung seines früheren Arbeiters E. Pohl heim. Beide hatten einen Rausch. Als Heisler von seiner Frau hörte, in der Scheune schlafe ein Fremder, befahl er dem Pohl demselben eine Tracht Prügel zu verabreichen und ihn aus dem Dorfe zu jagen. Pohl besorgte dies so gründlich, daß Chojna schwerverletzt zusammenbrach. Vorübergehende hörten das Stöhnen und benachrichtigten die Polizei. Diese ordnete die Ueberführung des Chojna nach dem Alexandrower Krankenhaus an. Unterwegs jedoch hauchte der Unglückliche seinen Geist aus. Die beiden der ruchlosen Tat Beschuldigten wurden verhaftet und am Mittwoch in das Lodzer Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

c. — **Großes Gemeindefest.** Am morgigen Sonntag findet im Garten des Gesangvereins „Polyhymnia" ein großes Gartenfest der evangelischen Gemeinde statt. Der Reinertrag ist für Instandsetzung der Kirche bestimmt. Die Beteiligung haben alle evangelischen Vereine zugesagt. Bei ungünstigem Wetter wird das Fest auf den 10. d. M. verlegt.

Pabianice. Vom Deutschen Gymnasium. Durch Verordnung des Unterrichtsministeriums wurden dem Deutschen Gymnasium zu Pabianice für das kommende Schuljahr 1928/29 die früheren Staatsrechte wieder zuerkannt.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Süd. Achtung, Vertrauensmänner! Am Montag, den 4. Juni, um 7 Uhr abends, findet eine Vertrauensmännersitzung statt. Das Erscheinen aller Vertrauensmänner ist erforderlich.

Ruda-Pabianicka. Mitgliederversammlung Heute, Sonnabend, den 2. Juni, um 8 Uhr abends, findet beim Gen. Szmidt, Lonkowastraße 50, eine Mitgliederversammlung statt. Da wichtige Magistratsangelegenheiten zur Sprache gelangen werden, wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Achtung, Tomaschow! Vollversammlung!

Heute, Sonnabend, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Mila 27, eine Vollversammlung der Ortsgruppe Tomaschow statt. Auf der Tagesordnung stehen die Berichte des Vorstandes, Neuwahlen sowie freie Anträge. In Anbetracht der Wichtigkeit der Versammlung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder der Ortsgruppe erforderlich.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

Ortsgruppe Pabianice. Morgen, Sonntag, d. 3. Juni, findet ein Ausflug nach Mogilno statt. Sammelpunkt 6 Uhr früh im eigenen Lokal.

Achtung, Jugendgenossen und Genossinnen!

Am Sonntag, den 3. Juni, um 10 Uhr vormittags, findet im Parteilokal Lodz-Zentrum, Petrikauer 109, der erste Wochenendkursus statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1) Entstehung, Zweck und Ziel der Arbeiterjugendbewegung, 2) Organisierung der Wochenendkurse. Nachher Volkstanz und Gesang. Wir hoffen, daß eine jede Ortsgruppe einen Jungen und ein Mädel schicken wird. Es können aber von jeder Gruppe auch mehrere teilnehmen.

Mit sozialistischem Jugendgruß
Bezirksleitung.

Verantwortlicher Schriftleiter Armin Zerbe, Herausgeber Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikanerstr. 109.

Kirchlicher Anzeiger.

Trinitatis-Kirche. Sonntag, 8 Uhr morgens: Frühgottesdienst — P. Wannagat; ½10 Uhr vorm.: Beichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl — P. Schedler; 12 Uhr: Gottesdienst nebst hl. Abendmahl in polnischer Sprache — P. Kotula; ½3 Uhr nachm.: Kindergottesdienst. Mittwoch, ½8 Uhr abds.: Missionsstunde — P. Schedler.

Armenhauskapelle, Narutowiczstraße 60. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst — Pastor-Vikar Frischke.

Jungfrauenheim, Konstantiner 40. Sonntag, ½5 Uhr nachm.: Versammlung der Jungfrauen — P. Schedler.

Jünglingsverein, Kilinski-Straße 83. Sonntag, ½8 Uhr abends: Versammlung der Jünglinge — Pastor-Vikar Frischke.

Kantorat, Sierakowskiego 3. Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst — P. Wannagat. Donnerstag, ½8 Uhr abends: Bibelstunde — Pastor-Vikar Frischke.

Kantorat, Baluty, Zawiszy 39. Donnerstag, ½8 Uhr abends: Bibelstunde — P. Wannagat.

Die Amtswoche hat Herr P. Schedler.

Radogoszcz — Bethaus. Sonntag (Trinitatis), 10.30 Uhr vorm.: Gottesdienst — P. Hammermeister.

Gemeindesaal, Zgierska 162. Sonntag, 2 Uhr nachm.: Kindergottesdienst; 4 Uhr: Evangelisation — Missionar E. Schendel. Montag, 7.30 Uhr abends: Gemeinschaftsstunde — Missionar E. Schendel. Dienstag, 7.30 Uhr abends: Bibelstunde — P. Hammermeister. Freitag, 7 Uhr abends: Jünglingsstunde; 8 Uhr: Jungfrauenstunde — P. Hammermeister.

Johannis-Kirche. Sonntag (Trinitatisfest), 8 Uhr: Frühgottesdienst — Diak. Doberstein; 9½ Uhr vorm.: Beichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls — P. Dietrich; 12 Uhr mittags: Gottesdienst in polnischer Sprache — Pastor Vikar Berndt; 3 Uhr nachm.: Kindergottesdienst — Diak. Doberstein. Montag, 8 Uhr abends: Missionsstunde — P. Dietrich; 9 Uhr: Konfirmandinnenchor — P. Dietrich.

Stadtmissionssaal. Sonntag, 7 Uhr: Jünglings- und Jungfrauenverein — P. Dietrich. Freitag, 8 Uhr abends: Vortrag — Diak. Doberstein. Sonnabend, 8 Uhr abends: Gebetsgemeinschaft — Diak. Doberstein.

Jünglingsverein. Dienstag, 8 Uhr abends: Bibelstunde — P. Dietrich.

St. Matthäisaal. Sonntag (Trinitatisfest), 10 Uhr vorm.: Gottesdienst — Pastor-Vikar Lipski; 5 Uhr nachm.: weibl. Jugendbund — P. Dietrich. Montag, 6 Uhr abends: Frauenbund — P. Dietrich. Freitag, 7.30 Uhr abends: Posaunenvereinversammlung. Bibelstunde — P. Dietrich.

Kirchhof. Sonntag, 5.30 Uhr nachm.: Andacht — Pastor Vikar Berndt.

Ruda-Pabianice. Sonntag, 10 Uhr früh: Hauptgottesdienst in Ruda — P. Zander, in Rokicie — Pred. Jäkel; 3 Uhr nachm.: Kindergottesdienst in Ruda und Rokicie. Montag, 7.30 Uhr abends: Jugendbundstunde in Ruda — P. Zander. Mittwoch, 7.30 Uhr abends: Bibelstunde in Rokicie — P. Zander.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der evang.-luth. Landeskirche, Aleje Kosciuszki Nr. 57. Sonnabend, 7.45 Uhr: Jugendbundstunde für Jünglinge und junge Männer. Sonntag, 8.45 Uhr: Gebetsstunde; 4.30 Uhr: Jugendbundstunde für junge Mädchen; 7.30 Uhr: Evangelisation für alle. Mittwoch, 4 Uhr: Frauenstunde. Donnerstag, 6 Uhr: Kinderstunde; 7.45 Uhr: Bibelbesprechung über den Kolosserbrief.

Przywatnastr. 7a. Sonnabend, 7½ Uhr abends: gemischte Jugendbundstunde. Sonntag, 3 Uhr nachm.: Evangelisation für alle. Mittwoch, 4 Uhr: Frauenstunde. Freitag, 7½ Uhr abends: Bibelbesprechung über den Korintherbrief.

Konstantynow, Großer Ring 22. Sonntag, 3 Uhr nachm.: Evangelisation für alle. Mittwoch, 8 Uhr abends: gemischte Jugendbundstunde.

Jugendbund für E. C. in Radogoszcz, Ks. Brzoski Nr. 49. Sonntag, 4 Uhr nachm.: Evangelisation. Montag, 7.30 Uhr abends: Bibelbesprechstunde. Freitag, 7.30 Uhr abends: gem. Jugendbundstunde. Sonnabend, 6.30 Uhr abends: Kinderstunde.

Evangelische Brüdergemeinde, Lodz, Stef. Zeromskiego (Panska) 56. Sonntag, 9.30 Uhr vorm.: Kindergottesdienst; 3 Uhr nachm.: Predigt — Pfarrer Preiswerk (anschließend Gemeinrat). Mittwoch, 3 Uhr nachm.: Frauenstunde. Donnerstag, 7.30 Uhr abends: weibl. Jugendbund.

Pabianice, Sw. Janska 6. Sonntag, 8 Uhr vorm. Kindergottesdienst; 7.30 Uhr abends: Predigt — Pfarrer Preiswerk.

Evang.-Luth. Freikirche. St. Pauli-Gemeinde, Podlesnastr. 8. Sonntag (Trinitatisfest), 10 Uhr vorm.: Gottesdienst — P. Maliszewski; 2.30 Uhr nachm.: Kindergottesdienst; 7 Uhr abds.: Jugendunterweisung — P. Maliszewski. Mittwoch, 7.45 Uhr abends: Bibelstunde — P. Maliszewski.

St. Petri Gemeinde, Nowo-Senatorska 26. Sonntag, 10.30 Uhr vorm.: Gottesdienst — Cand. theol. Mueller; 2.30 Uhr nachm.: Kindergottesdienst.

Zubardz, Brussa 6. Sonntag, nachm 3 Uhr: Gottesdienst — P. Maliszewski. Dienstag, abends 7.30 Uhr: Bibelstunde — P. Lerle.

Konstantynow, Dluga 6. Dienstag, 7.30 Uhr abds.: Gottesdienst — Cand. theol. Mueller.

Baptisten-Kirche, Nawrotstraße Nr. 27. Sonntag, 9.30 Uhr vorm.: Predigtgottesdienst und Abendmahl — Pred. R. Jordan; 4 Uhr nachm.: Predigtgottesdienst — Pred. R. Jordan. Im Anschluß: Verein junger Männer und Jungfrauenverein. Montag, ½8 Uhr abends:

Baptisten-Kirche, Rzgowskastraße 43. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst; nachm. 4: Predigtgottesdienst. Im Anschluß: Jugendverein. Dienstag, 8.30 Uhr abends: Gebetsversammlung. Freitag, ½8 Uhr abends: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche, Baluty, Alexandrowskastraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends ½8 Uhr: Bibelstunde.

Evangelische Christen, Wulczanska 123. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Predigtgottesdienst, Thema „Die 10 Jungfrauen" — Prediger A. Klause; 4 Uhr nachm.: Predigtgottesdienst, Thema „Die Lebensquelle des Christentums" — Prediger A. Klause. Im Anschluß: Jugendbund. Dienstag, 7 Uhr abends: Gebetsstunde in Radogoszcz, Sadowa 8.

Missionshaus Pniel, Wulczanska 124 (Basler Judenmission). Sonntag, 5 Uhr nachm.: Gottesdienst — Pr. L. Rosenberg. Dienstag, 8 Uhr abends: Bibelstunde, Messianische Weissagungen im Lichte der Geschichte. Sonnabend, 5 Uhr nachm.: Evangelisation für Juden. Jedermann ist herzlichst eingeladen.

Funkwinkel.

Sonnabend, den 2. Juni

Warschau 1111 m 16.25 Bekanntmachung, 19.15 Verschiedenes, 20.30 Operette „Eva", 22.30 Bekanntmachungen und Tanzmusik.

Krakau 566 m 12 Fanfare, 19.15 Verschiedenes, 20 Fanfare, 22.30 Konzert.

Posen 344,8 m 13 Schallplattenkonzert, 22.30 bunter Abend, 22.30 Tanzmusik.

Kattowitz 422,6 m 17.45 Kinderstunde, 19.15 Verschiedenes, 22.30 Tanzmusik

Berlin 483,9 m 11 Schallplattenkonzert, 17 Unterhaltungsmusik, 20.30 Fröhliches Wochenende, 22.30 Gute Nacht.

Breslau 322,6 m 12.20 Schallplattenkonzert, 16.30 Unterhaltungskonzert, 20.30 Bunter Abend

Frankfurt 428,6 m 11.30 Schallplattenkonzert, 15.30 Jugendstunde, 16.30 Russische Musik, 20.15 Junggesellen Dämmerung.

Hamburg 394,7 m 11 Schallplattenkonzert, 20 Operette „Lysistrata".

Köln 283 m 10.15 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17 Frauenstunde, 20.10 „Brüderlein fein", 21 Komödie „Datterich".

Wien 517,2 m 11 Vormittagsmusik, 16.15 Nachmittagskonzert, 17.45 Akademie, 20.30 Maitanz.



Tief erschüttert, bringen wir die überaus schmerzliche Trauerkunde, daß der hochverehrte, unvergeßliche Pastor und Seelsorger unserer St. Johannisgemeinde

Superintendent

WILHELM PETRUS ANGERSTEIN

plötzlich aus der Zeit in die Ewigkeit vom Herrn abberufen worden ist. Der teure Heimgegangene hat in vorbildlichem Eifer, in unermüdlicher Liebe und Treue seit Anfang des Bestehens unserer Gemeinde, 43 Jahre hindurch, rastlos gewirkt.

Sein Name wird mit unauslöschlichen Lettern in den Herzen der Gemeindeglieder eingeschrieben bleiben.

Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn. Phil. 1,21.

Die Pastoren und das Kirchenkollegium
der evang.-luth. St. Johannisgemeinde zu Lodz.

Nationale Minderheiten in Deutschland und in Polen.

Ganz Polen befaßt sich mit der polnischen Niederlage bei den letzten Reichs- und Landtagswahlen in Deutschland und selbst der bekannte polnische Journalist Nowaczynski ergreift die Feder und schreibt über dieses Thema einen Artikel in der „Gazeta Warszawska". Polen hat eine nationale Minderheit in Deutschland, die mit 1 250 000 Köpfen angenommen wird, und Deutschland hat eine nationale Minderheit in Polen, die mit 1 Million Köpfen angenommen wird. Was wäre da einfacher als eine gegenseitige Verständigung der beiden Nationen über die Rechte und die Behandlung der Minderheiten und zwar der polnischen in Deutschland und der deutschen in Polen.

Nach dem Maiumsturz wurde die Hoffnung gehegt, daß die nationalen Minderheiten in Polen einer besseren Zukunft entgegengehen. Und heute? Man nehme z. B. den „Kurjer Poranny" zur Hand oder ein anderes Sanatorenblatt und man wird finden, daß diese Presse in nationalen Fragen eines objektiven Urteils direkt unfähig ist. Nationale Fragen kann sie heute nur noch durch Repressivmittel „lösen". Polen hat 11 Millionen, also mehr als ein Drittel aller Einwohner, die nicht des polnischen Stammes sind, und der innere Frieden im Lande selbst als auch seine Entwickelung werden nicht durch Repressivmaßregeln erzielt. Und doch wird die Knüppelpolitik gepredigt und die Gerichte sprechen Urteile wie letztens in dem „Hromadaprozeß", daß es einem direkt bange wird. Daß ein derartiger nationaler „Ausgleich" nicht ohne Folgen bleiben kann und bleiben wird, ist klar. Eine solche „Lösung" der nationalen Minderheitenfrage verfeindet uns mit der ganzen Welt und stärkt nur noch die Opposition im Inlande.

So scheint auch die Sache der polnische Journalist Nowaczynski aufzufassen, der in seinem Artikel Vergleiche zwischen Wahlergebnis in Polen und Wahlergebnis in Deutschland aufstellt. In Pommerellen — sagt Nowaczynski — beträgt die deutsche Minderheit 12 Prozent der Bevölkerung, eroberte aber 20 Prozent aller Mandate und erzielte einen Stimmenzuwachs von 25 Prozent. In Posen betrug der Stimmenzuwachs 7 Prozent und in Oberschlesien 76 Prozent im Vergleich zum Jahre 1922. Das haben die „Sanacja"-Märzwahlen in Polen gebracht und zwar in den Wojewodschaften Pommerellen und Schlesien unter Mlodzianowski und Grazynski und in Deutschland verloren die Polen nicht nur ihre beiden Mandate und ihre Repräsentanz in den gesetzgebenden Körperschaften, büßten aber noch 25000 Stimmen ein im Vergleich zu den letzten Reichstagswahlen. Nur ein sehr leichtsinniger politischer Kurzseher wird über diese traurigen nur böses verheißenden Zahlen nicht nachdenken, die wirklich schmerzhaft berühren.

Nach dem letzten Ueberfall, den Nowaczynski erlebte, ist er in seiner Kritik vorsichtig, nicht destoweniger kann man aus seinem Artikel entnehmen, was er darunter versteht und daß er das ganze heutige System der Behandlung der nationalen Probleme verurteilt und allein für die polnische Niederlage verantwortlich macht, geht aus seinem Artikel deutlich hervor.

Mit Ausnahme der „Sanacja Moralna" konnte sich die Erkenntnis durchringen, daß Polen mit seiner Mindeheitenpolitik auf dem toten Punkt angelangt ist. Die Sanacja will das nicht zugeben, sondern wendet weiterhin ihre „erprobten" Kampfesmittel an. Die Schulanmeldungen für die deutsche Minderheitsschule nimmt sie wieder zum Anlaß, um der Welt zu zeigen, wie sie in Polen die nationale Minderheitsfrage zu lösen gedenkt, denn aus mehreren Ortschaften Oberschlesiens treffen Meldungen vom Terror und Hetze gegen die Deutschen ein.

Aus dem Sumpf der Korruption.

Millionenschwindel beim Zollamt Sosnowice.

In Sosnowice wohnt der Warenspediteur Grajcar, der eine allmächtige Persönlichkeit auf dem dortigen Zollamt war. Seine Angabe, daß sich in einem bestimmten Waggon Kartoffeln befänden, genügte den Zollbeamten, um den kleiner Zoll für diese Warengattung zu erheben. In Wirklichkeit befanden sich aber Pelze, Lederwaren, Maschinen, Luxusartikel usw. in den betreffenden Bahnwagen. Jahrelang konnte so Grajcar ungehindert ein enormes Vermögen zusammenraffen. Der Schaden des Staates beträgt aber mehrere Millionen Zloty. Grajcar ist nun verhaftet worden, bot aber sofort eine Kaution von 200 000 Zloty!

Die Affäre zieht natürlich weitere Kreise. Bisher sind von Beamten verhaftet worden: Der Leiter des Zollamtes Wacław Medynski, der Revisor Mieczysław Chawczyk und die Zollbeamten Banoch und Golembiowski. Ferner der Bahnbeamte Jan Zagroe. Mit diesen Verhaftungen ist die Angelegenheit keineswegs abgeschlossen, da sich Mithelfer im Innern des Landes befinden sollen.

Es ist erstaunlich, daß ein so groß angelegter und weit verbreiteter Schwindel lange Jahre hindurch ungestraft verübt werden kann, ehe jetzt endlich die maßgebenden Stellen dem Treiben auf die Spur gekommen sind.

Das Flugwesen in der Tschechoslowakei.

Brünn, 31. Mai. In der Vollversammlung der Masaryk-Flugliga führte der Minister der nationalen Verteidigung **Udrzal** u. a. aus: Das Flugzeug dient mehr als irgendeine andere Errungenschaft des menschlichen Geistes dazu, die gesamte Menschheit einander zu nähern. In dieser Richtung entwickeln wir von Anbeginn an unsere Tätigkeit im Sinne unseres Protektors, des Präsidenten Masaryk, aus allen Kräften. Wir wissen und fühlen recht wohl, daß wir auf dem Gebiete des Flugwesens in erster Reihe stehen müssen. Wahrscheinlich werden sich in Zukunft an den Grenzen unseres Vaterlandes schwere Kämpfe abspielen, durch welche vielleicht das Schicksal ganz Europas entschieden werden dürfte. Wenn wir das Alter unseres Flugwesens und die Mittel in Betracht ziehen, die uns zur Verfügung stehen, wenn wir unsere Stärke und Mittel betrachten, so können wir mit dem Stand der Dinge zufrieden sein." Zum Schluß erwähnte der Minister die Versuche mit dem Raketenauto und sagte, daß auch die Tschechoslowakei sich mit der Angelegenheit befasse.

Kurze Nachrichten.

Flugzeuglandung auf den Köpfen des Publikums. Während eines Schaufliegens bei Paris berechnete ein Pilot so unglücklich die Landungsstrecke, daß er mit dem Flugzeug die Zuschauer an den Köpfen streifte. Eine Person wurde dabei getötet und zwölf schwer verletzt. Der Pilot wurde verhaftet.

Zusammenstoß zwischen Auto und Kleinbahn. Ein furchtbares Unglück ereignete sich Montag an einem Eisenbahnübergang in der Nähe der Stadt Sala in Schweden. Ein vollbesetztes Auto stieß mit einem in voller Geschwindigkeit fahrenden Personenzug zusammen. Das Auto, das von der Lokomotive 200 Meter mitgeschleift wurde, wurde völlig zertrümmert. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet, zwei weitere starben kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Eine fünfte ist lebensgefährlich und zwei weitere Personen sind leichter verletzt.

140 Stunden lebendig begraben. In Mather in Pensylvanien gab einer der seit 140 Stunden eingeschlossenen Bergarbeiter noch Lebenszeichen von sich, nachdem man ihn geborgen und bereits zu den Toten gelegt hatte. Die sofortige ärztliche Untersuchung ergab, daß mit seiner vollständigen Genesung gerechnet werden darf.

Acht Bergarbeiter getötet. In dem Cunningham Bergwerk in Wilkes Barre (Nordamerika) wurden bei einer Gasexplosion 8 Bergarbeiter getötet und 4 verletzt.

Vater und Sohn auf einer Segelfahrt ertrunken. Zwei Einwohner von Wedel bei Hamburg, Vater und Sohn, sind bei einer Segelfahrt auf der Elbe ertrunken.

Eine neunzigjährige Giftmischerin. In der Ortschaft Wladimirovac im Banat wurde eine neunzigjährige Greisin namens Anuska Pistonka unter dem Verdacht mehrfachen Giftmordes verhaftet. Die Frau, die seit fünfzig Jahren ihren Lebensunterhalt durch Wahrsagerei bestritt, wird beschuldigt, Bäuerinnen, die sich ihrer Männer entledigen wollten, eine langsam wirkende Arseniklösung verkauft zu haben.

Die Männer um Sibylle Wengler.

Roman von Jolante Marès.

(61. Fortsetzung).

Sich Delas Erscheinen ausmalend, saßen sie in zitternder Erwartung da. Berieten ihre sofortige Abreise nach Deutschland. Charles sollte mit nach Berlin kommen, sich der Geheimrätin als Sohn zu präsentieren. Und Sibylle erzählte ihm von Eickstedt. Von dem Zwange, der sie in diese Ehe geführt. Sie sprach von ihrer Liebe zu Rastorf. Von dem geheimnisvollen Morde und der Opferbereitschaft Doktor Suns.

Die gemeinsame Sorge und der Schmerz um die Freundin und Verlobte hatten sie einander nahegebracht.

„Ich habe niemals geglaubt, daß ein Mensch selbstlos lieben kann. Goddam, Sie machen den armen Kerl unendlich glücklich, wenn Sie sein Opfer annehmen."

„Daß es geschieht, geschehen muß, Charles, ich darf daran nicht denken." — — —

Es war am Morgen des siebenten Tages seit Delas Verschwinden, als sie wieder, wie gestern, am Fenster beisammensaßen. Charles hatte alle Zimmer mit Blumen schmücken lassen, denn mit aller Bestimmtheit konnten sie Dela heute zurückerwarten.

Sibylles Gedanken wanderten von Dela zu Doktor Sun. Mit fiebernder Ungeduld sah sie seinem Erscheinen entgegen. Auch Rastorfs Los mußte sich heute entscheiden. Wie Dudlee die Geliebte, so sollte auch ihr heute ihr Liebster zurückgegeben werden.

Zitternde Erregung hatte sie beide verstummen lassen. Die Stille im Raume ließ ihr Atem hörbar werden.

Eine bange, erwartungsvolle Stunde mochte vergangen sein, da fiel in das brütende Schweigen hinein die Meldung, daß Doktor Sun Sibylle zu sprechen wünschte.

Langsam erhob sich Sibylle. Sie hatte keinen Blick mehr für Charles. Die Augen geradeaus gerichtet, ging sie mit schweren, schleppenden Schritten hinaus.

Ohne aufzublicken, sank sie in ihrem Zimmer auf einen Stuhl.

„Das Schicksal hat mit uns Fangeball gespielt, Frau Sibylle", hörte sie ihn sagen. Sie sah ihn wie durch einen Schleier vor sich stehen.

„Bitte!"

Sie wagte nicht, seiner ausgestreckten Rechten zu begegnen.

Da legte er das Papier, das seine Finger umschlossen, vor ihr auf den Tisch nieder. „Ich möchte Sie bitten, diese Zeilen zu lesen."

„Ich kann nicht", sagte sie gequält.

Durch den Tränenflor, der ihre Augen deckte, sah sie diesen Mann zum ersten Male lächeln. Das war eine so große Ungeheuerlichkeit, daß ihre Augen sich weiteten und sie in fassungslosem Staunen auf ihn blickte.

„Dennoch müssen Sie das Geschriebene in meiner Gegenwart lesen."

Unter dem Zwange seines Wunsches griff sie nach dem Briefumschlag. Sie warf einen Blick darauf, zuckte in die Höhe und stammelte: „Das ist die Handschrift meines Vaters. Wo, wo haben Sie diesen Brief gefunden?"

„Ich möchte Sie noch einmal bitten, zunächst diesen Brief zu lesen. Ich nehme an, daß er uns die Aufklärung des Mordes an Josef Eickstedt bringt."

Sibylles Finger zitterten so, daß sie kaum fähig war, den Brief, der beschmutzt und unsauber aussah, aber fest verschlossen war, zu öffnen.

In fliegender Eile irrten ihre Augen über die eng beschriebenen Seiten. Als sie zu Ende gelesen hatte, blieb sie einen Augenblick stehen, steif wie eine Puppe. Sie schien nach Verständnis zu suchen, drehte und wendete die Bogen und blickte noch einmal auf die Unterschrift. Las jetzt mit hellwachen Sinnen den Namenszug ihres Vaters, von seiner eigenen Hand geschrieben.

Da kam ein Schwanken in ihren Körper. Sie reckte die Hände in die Höhe und fiel dem zuspringenden Doktor Sun an die Brust.

Stützend führte er sie zu dem Stuhl zurück. Sie aber klammerte sich fest an ihn. Sie schlang die Arme um seinen Hals und stammelte unter stürzenden Tränen: „Er hat ihn erschossen. Er wollte gutmachen, was er an mir verbrochen hatte. Durch ihn sollte ich die Freiheit zurückerhalten, die er mir genommen. Aber wie haben Sie diesen Brief erhalten, und gerade jetzt, in diesem Augenblick, wo Ihr Leben in Gefahr war?"

Sie sprach mit fliegendem Atem, während sie noch immer seinen Hals umklammert hielt.

„Ich habe diesen Brief gesucht, denn ich war überzeugt davon, daß er mir zum Abschied noch etwas zu sagen hatte."

Behutsam hatte Sun ihre Arme von seinem Halse gelöst, sie auf den Stuhl niedergedrückt, während er selbst sich neben sie setzte.

Seine Hand fuhr in die Rocktasche, entnahm ihr eine Brieftasche, die er Sibylle reichte. „Diese Brieftasche, in der sich die Abschiedszeilen Ihres Vaters befanden, lag in der Nähe des Toten. Juschung hat sie gefunden und an sich genommen."

„Ihr Diener?"

Doktor Sun nickte bejahend. „Er ist überaus geldgierig. In der Tasche befand sich eine größere Geldsumme. Als ich Europa verließ, blieb er zurück. Er wollte das Mädchen, das er liebte, nicht verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Durch die Schlachthöfe von Paris.

Von Kurt Tucholsky.

Ein graugrüner, stumpfer Himmel liegt über La Villette, dem Arbeiterviertel im Nordosten der Stadt. Ein Stückchen Kanal durchschneidet quer die Straßen, von hier fahren die Kähne mit dem Fleisch durch russige Wiesen. Es ist sieben Uhr früh.

Gegenüber dem begitterten Eingang zu den dunklen Gebäuden des Schlachthofes hocken, sitzen, bummeln vor den Caféhäusern merkwürdige Männer und Frauen. Viele haben blutbespritzte Hosen, blutgetränkte Stiefel, ein grauer Mantel bedeckt das ein wenig. Einer ist nur in Jacke und Hose, unten ist er rot, als habe er in Blut gewatet, auf dem Kopf trägt er eine kleine, runde, rote Mütze — er sieht genau aus wie ein Gehilfe von Samson. Er raucht, eine Uhr schlägt.

Die Massen strömen durch die große Pforte, hinten sieht man eine Hammelherde durch eine schattige Allee trappeln, mit raschen Schritten rücken die Mörder an. Ich mit.

*

Ueber den großen Vorhof, flankiert von Wärter- und Bürohäuschen, an einer Uhrsäule vorüber, hinein in die „carrés“. Das sind lange Hallen, nach beiden zugigen Seiten hin offen, hoch, mit Stall-Löchern an den Seiten. Hier wird geschlachtet. Als ich in die erste Halle trete, ist alles schon in vollem Gange. Blut rieselt mir entgegen.

Da liegt ein riesiger Ochs, gefesselt an allen Vieren, er hat eine schwarze Binde vor den Augen. Der Schlächter holt aus und jagt ihm einen Dorn in den Kopf. Der Ochse zappelt. Der Dorn wird herausgezogen, ein neuer, längerer wird eingeführt, nun beginnt das Hinterteil des Tieres wild zu schlagen, als wehre es sich gegen diesen letzten, entsetzlichen Schmerz.

Auf einem Bock liegen drei Kälbchen mit durchschnittenen Kehlen, noch lange zucken die Körper, werfen sich immer wieder. Rasch fließt das Blut mit Wasser durchmischt in den Rinnsalen ab. Dort hinten schlachten sie die Hammel.

Zu acht und zehn liegen sie auf langen Böcken, auf dem Rücken liegen sie, den Kopf nach unten, die Beine nach oben. Und alle diese vierzig Beine schlagen ununterbrochen die Luft, wie eine einzige Maschine sieht das aus, als arbeiten diese braunen und grauen Lieder geschäftigt an etwas. Sie nähen an ihrem Tod. In der Ecke stehen die nächsten, sie sind schon gebunden, schnell nimmt der Schlächter eins nach dem andern hoch und legt es vor sich auf den Bock. Kein Schrei.

*

Drüben in der nächsten Halle wird à la Juive geschlachtet. Der Mann, der schächtet, ist aus dem Bilderbuch, ein Jude: ein langes, vergrämtes Gesicht mit einem Käppchen, in der Hand hat einen riesigen Stahl, scharf wie ein Rasiermesser. Er probt die Schneide auf dem Nagel, er nimmt irgendeine religiöse Förmlichkeit mit ihr vor, seine Lippen bewegen sich. Die süddeutschen Gassenjungen übersetzen sich dies Gebet so: I schneid di nit, i metz di nit, i will die bloß mal schächte!

Hier wird das Tier nicht vorher getötet und dann zum Ausbluten gebracht, sondern durch einen Schnitt getötet, so daß es sich im Todeskampf ausblutet. Ich bin auf den Schnitt gespannt.

Carrees und wieder Carrees — der Auftrieb auf dem benachbarten Viehmarkt, der zweimal wöchentlich stattfindet, ist stark genug: gestern waren es 13 000 Tiere. Paris ist eine große Stadt, und es gibt nur noch kleine Abattoirs, wie das an der Porte de Vaugirard, und eines für Pferde in Aubervilliers. Jetzt ist das Pferdefleisch annähernd so teuer wie das reguläre — der Verbrauch hat wohl etwas nachgelassen. La Villette hat das größte Abattoir — keineswegs das modernste —, mit dem in Nancy und den großen Musterschlachthöfen in Amerika und Deutschland nicht zu vergleichen.

*

Stallungen und Stallungen. Viele Tiere sind unruhig, viele gleichgültig. An einer Stalltür ist ein Kalb angebunden, das bewegt unablässig die Nüstern, etwas gefällt ihm hier nicht. Zehn Uhr zwanzig, da ist nichts zu machen. Ein Ochse will nicht, er wird furchtbar auf die Beine geschlagen. Sonst geht alles glatt und sauber und sachlich vor sich. An einer Tür stehen zwanzig kurz abgeschnittene Rinderfüße, pars pro toto, eine kleine Herde. Hier liegt ein Schafbock und kaut zufrieden Heu. Es ist ein gewerkschaftlicher Gelber.

Der wird an die Spitze der kleinen Hammelherden gesetzt, die da einpassieren, er führt sie in den Tod; kurz vorher verkrümelt er sich und weiß von nichts mehr, der Anreißer. Er ist ganz zahm und kommt immer wieder zu seinem Futterplatz zurück. Dafür schenkt man ihm das Leben. Das soll in den letzten Jahren schon mal vorgekommen sein.

Hier im großen Stall ist ein Pferch ganz voll von Schafen. Sie werden wohl gleich abgeholt, sie stehen so eng aufeinander, daß sie sich überhaupt nicht bewegen können, und sie stehen ganz still. Sie sehen stumm auf, kein Laut, hundertzwanzig feuchte Augen sehen dich an. Sie warten.

Durch Stallstraßen, an Eisfabriken und Konservenfabriken vorüber, zu den Schweinen. Eine idyllische Hölle, eine höllische Idylle.

In den riesigen, runden Raum brennen in den einzelnen Kojen, die durch Bretterwände abgeteilt sind, große Strohfeuer. Die Rotunde hat Oberlicht, und die Schlächter, die Männer und Frauen, die die Kadaver sengen, sehen aus wie Angestellte der Firma Hephästus & Co. Die Schweine rummeln in den Kojen, durchsuchen das Stroh — der Schlächter mit einem großen Croquethammer tritt näher, holt, heiliger Hodler! weit aus und schlägt das Tier vor den Kopf. Meist fällt es sofort lautlos um. Zappelt es noch, gibt er einen zweiten Schlag, dann liegt es still. Keine Panik unter den Mitschweinen, kein Laut, kein Schrecken. Draußen in den Ställen drumherum, schreien sie, wie wenn sie abgestochen werden sollen — hier drinnen kein Laut. Dem toten Schwein werden von Frauen die Borsten ausgerupft, mit denen du dich später rasierst, dann wird es ans Feuer getragen und abgesengt. Die schwarzen Kadaver, auf kleinen Wägelchen hochaufgeschichtet, fahren sie in den Nebensaal, wo man sie weiterverarbeitet. Hier, wie bei den Rindern, stehen Leute mit Gefäßen, die fangen das Blut auf. Das Blut raucht, es ist ganz schaumig, sie rühren ununterbrochen darin, damit es nicht gerinnt.

*

Die Schlächter stehen sich nicht schlecht: sie verdienen etwa zweihundert Franken die Woche. (Eine Umrechnung ergäbe bei den verschiedenen Lebensbedingungen ein falsches Bild; der Reallohn ist für deutsche Verhältnisse hoch: der französische Arbeiter wohnt schlechter als sein deutscher Genosse, ißt bedeutend besser, kleidet sich fast ebenso gut.)

Da an der Ecke stehen vor großen Trögen Männer und Frauen und kochen die Kalbsköpfe aus. Blutig kommen sie hinein, weiß kommen sie heraus. Auf dem Boden rollen die abgeschnittenen Köpfe mit den noch geöffneten Augen — ein Mann ergreift sie und pumpt sie gleichfalls mit der Luftpumpe auf. Jedesmal bläht sich der Kopf, jedesmal schließt das tote Kalb langsam und wie nun erst verlöschend die Augen . . . dann werden sie abgekocht.

Das einseitige Stiergefecht dauert noch an, bis elf wirds so weitergehen. An der Uhr, vorne am Eingang, hängen die Marktnotizen.

Da ist zunächst eine große erzene Tafel, den Toten des Krieges als Erinnerung gewidmet, aufgehängt von den vereinigten Großschlächtereien der Stadt Paris. Namen, eine Jahreszahl . . . Ich studiere die Markttafeln. Und beim Aufsehen bleiben mir Wort haften, ein paar Worte von der Inschrift, die die Gefallenen ehren soll. So:

La Boucherie en gros
1914—1918.

Die Parallele ist vollständig. (Aus „Mit 5 P. S.“ von Kurt Tucholsky. Verlag Ernst Rowohlt-Berlin.)



Torpedoschüsse aus der Luft.

Es wird immer toller.

Es wirft Torpedos im Gewicht von einer Tonne ab!

Die militärischen Fachmänner Englands sind stolz auf das neueste Erzeugnis der britischen Flugzeugindustrie: Ein Apparat, der eine Geschwindigkeit von 150 englischen Meilen in der Stunde fliegt, der mit voller Ladung zwölf Stunden in der Luft bleiben kann, und der nach einem Anlauf von 50 bis 60 Meter fast steil in die Luft steigt. Die Begeisterung der Herren Militärs wird man allerdings nicht teilen, wenn man hört, daß die Ladung aus einem Torpedo im Gewicht von einer Tonne und mehreren Bomben besteht. Unsere Aufnahme zeigt das Flugzeug, wie es sein Torpedo auf ein im Meere schwimmendes Ziel abwirft.

Das ganze wird später einmal im Museum gezeigt werden, mit der Aufschrift: Dafür verschwendet das 20. Jahrhundert noch Geld.

Das Aergernis im Hyde-Park.

Ein englischer Polizeiskandal.

Vor einigen Wochen wurde im Londoner Hydepark ein bekannter Nationalökonom und eine Stenotypistin unter der Beschuldigung „Aergernis“ erregt zu haben, verhaftet. Die amtierenden Polizeibeamten schwören vor dem Polizeigericht, daß das Paar bestimmte, genau bezeichnete Handlungen begangen habe. Die Angeklagten wurden trotzdem freigesprochen, weil die Unmöglichkeit der Aussagen der Polizeibeamten erwiesen werden konnte. Einige Monate später wurde der englische Innenminister im Unterhaus befragt, was er gegen die Polizeibeamten zu unternehmen gedenke. Sie hätten offenbar einen Falscheid geleistet. Der Innenminister sagte zu, daß er sich der Sache annehmen und die Akten der Staatsanwaltschaft zwecks Einleitung eines Meineidsverfahrens gegen die Polizeibeamten überweisen werde.

Am Mittwoch ist nun — wie ein Interpellant der Arbeiterpartei am Donnerstagabend im Unterhaus feststellt, das junge Mädchen von einem Polizeibeamten aus ihrer Stelle abgeholt und ohne richterlichen Vorführungsbefehl auf dem Londoner Präsidium fünf Stunden von zwei Kriminalbeamten vernommen worden ist. Sie versuchten das Mädchen durch Einschüchterungen zum Eingeständnis einer sexuellen Handlung im Hydepark zu bewegen. Der Innenminister hatte inzwischen dem Staatsanwalt und die beiden an der Vernehmung des Mädchens beteiligten Polizeibeamten persönlich vernommen. Er gestand, daß auch nach seiner Auffassung jetzt eine Untersuchung der Angelegenheit notwendig geworden ist und schlug vor, einen der höchsten Richter Englands mit dieser Untersuchung zu betrauen.

Unfall nach einem Flottenscharfschießen. Nach dem Abbruch einer Scharfschießübung der Marine bei Westerland war der Tender „Nordsee“ mit dem Abschleppen der Scheiben beschäftigt, als bei stürmischer See eine Barkasse leckgestoßen wurde. Die Barkasse sank. Ihre Besatzung, 1 Offizier und 12 Mann, rettete sich auf eine Scheibe und trieb bei schwerem Wetter 4 Stunden auf dem Meere, bevor Hilfe gebracht werden konnte.

Wird sie hingerichtet werden?

Eine Professorenfrau zum Tode verurteilt. — Das Ende einer furchtbaren Ehe. — „Mir kann nichts passieren.“

Die Ruhe, mit der die Angeklagte das Todesurteil vernahm, bewies, daß sie schon lange mit dem Leben abgeschlossen hat. Mit einem Leben, das ihr nichts mehr bieten kann, nachdem sie in dem Martyrium einer Strindberg-Ehe vollkommen zerrieben worden ist. Im Jahre 1909 war sie ein hübsches junges Mädchen, das in Prag die Hochschule besuchte, und nachmittags in den Zeitungen die Heiratsinserate studierte, um auf diesem bereits damals nicht mehr ungewöhnlichen Wege einen Freund oder Ehegemahl zu finden.

Reagierte auf eine Anzeige, die ihr Passendes zu bieten schien, und traf sich in einem Hotel (wo der Einsender bereits ein Doppelzimmer bestellt hatte!) mit dem Fremden, der sich als Sekretär Kallina vorstellte, ihr aber bereits am nächsten Tage seinen richtigen Namen nannte: Universitätsprofessor Lepeschka, 50 Jahre alt . . .

Trotz des großen Altersunterschiedes heiratete sie ihn, aber die Ehe wurde vom ersten Tage an unglücklich. Dieser Professor, der schon als junger Oberlehrer seine Mucken gehabt hatte, muß kein angenehmer Partner gewesen sein, denn er war überaus geizig, mißtrauisch, grausam bis zum Sadismus, und von einer derartigen Herrschsucht befallen, daß er nichts und niemand neben sich dulden wollte. Warum er gerade heiratet, weiß man nicht, jedenfalls wäre es besser gewesen, er hätte es nicht getan.

Schon als das erste und einzige Kind dieser Ehe geboren wurde, äußerte er (grundlos)

Zweifel an seiner Vaterschaft,

und beginnt dann mit sadistischem Behagen, der Frau das Wirtschaftsgeld immer mehr zu beschneiden, während er für seine Anzüge, Krawatten, für Wein und Schnaps und Weiber Tausende vergeudet. Nach 16jähriger Ehe entschließt sich die Frau endlich, den Mann zu verlassen; aber in diesem Augenblick tritt ein anderer in ihr Leben: Giovanni Marroco, ein Gesangslehrer aus Gradno, der sie wirklich liebt, aber zu arm ist, um sie heiraten zu können. Und so erträgt sie das Martyrium weiter.

Eines Abends überrascht der Professor die beiden in einer Situation, so eindeutig, daß über die Beziehungen der beiden zueinander keine Zweifel mehr herrschen konnten. Aber merkwürdigerweise sagt der Professor kein Wort, duldet das Verhältnis seiner Frau mit dem ihm befreundeten Kollegen, benutzt aber die Gelegenheit, um seinerseits eine Liebschaft mit der Köchin anzufangen.

Inzwischen war die einzige Tochter des Ehepares Lepeschka herangewachsen, doch sie floh aus dem Hause, weil sie die furchtbaren Züchtigungen des Vaters nicht mehr zu ertragen vermochte.

„Bestie!“ schrie der Professer seine Frau an, „schaff' mir das Kind zurück, und

du wirst sehen, was ich aus ihr machen werde.“

So weit wollte und konnte die gequälte Mutter es nicht kommen lassen, und so beschloß sie, ihren Mann zu ermorden, bevor er die Tochter zwingen würde, wieder ins Elternhaus zurückzukehren. Sie kaufte sich einen Revolver, zehn scharfe und drei blinde Patronen. Mit den letzteren machte sie Schießübungen im Garten, doch weiß niemand, wie sie sich mit Platzpatronen „eingeschossen“ hat.

Der Tag, an dem sich das Geschick des Professors erfüllen mußte, konnte nun nicht mehr fern sein. Seltsamerweise gab ein anderer Prozeß, über den damals die ganze Welt berichtete, den Anstoß zur Tat. In Wien hatte die Frau des Opernsängers Grosavescu in einem Anfall von Eifersucht ihren Mann erschossen, und am Morgen waren die Prager Blätter voll von den Meldungen über diesen Mord.

Frau Lepeschka las die Berichte am Morgen, der Professor am Nachmittag, als er sich nach einer fürchterlichen Szene, die er seiner Frau machte, in der Küche auf einen Schemel niedergelassen hatte.

Da trat sie von hinten an ihn heran und schoß einmal.

Die Kugel drang ins Kleinhirn, der Professor fiel tot vom Stuhl. Vor dem Untersuchungsrichter sagte sie, daß sie die Tat habe begehen müssen, weil sie das Leben (das sie 19 Jahre getragen) nicht mehr aushalten konnte. Im Gefängnis, als die Meldung vom Freispruch der Frau Grosavescu eintraf, meinte sie:

„Mir kann nichts passieren.“

Und doch hat man sie jetzt zum Tode durch den Strang verurteilt, nachdem die Geschworenen die Frage nach Meuchelmord mit allen zwölf Stimmen bejaht hatten. Man nimmt aber (wohl mit Recht) an, daß der Nichtigkeitsbeschwerde der Verteidiger stattgegeben, und daß die Strafe in eine Reihe von Gefängnisjahren umgewandelt wird. Gebüßt hat diese Frau wahrlich genug. N. E.

---

100 Dollars tägliches Taschengeld.

Pittsburger Silberhochzeit in Paris.

Siebzig Freunde des Herrn Walter May, Drogeriebesitzers in Pittsburg und Dollarmillionärs, erhielten die folgende Einladung: „Ich gestatte mir, Sie zu meiner am 30. April in Paris stattfindenden silbernen Hochzeit einzuladen. Ihre sämtlichen Auslagen werden Ihnen ersetzt werden, da ich nicht wünsche, daß einem meiner Gäste durch die Teilnahme an dem Fest eine Ausgabe von auch nur einem Cent entsteht.“ Und Herr May hielt Wort: Die Gäste fuhren in Luxuskabinen nach Europa, wohnten in Paris im Grand Hotel und schlemmten auf Herrn Mays Kosten. Der Gastgeber gestattete seinen Gästen nicht einmal, eine Briefmarke zu kaufen. Theaterkarten und Logen in jedem Etablissement von Paris wurden durch den Concierge besorgt. Außerdem fand jeder Gast auf seinem Frühstückstisch ein tägliches Taschengeld von 100 Dollars vor. Für die Damen lagen unter den Servietten die herrlichsten Ringe, Broschen und Uhren, für die Herren Perlennadeln und Zigarettendosen. In den nächsten Tagen werden die Gäste gemeinsam nach Amerika zurückkehren.

Das teuerste Grundstück der Welt.

Rekordpreise an den Ecken Wallstreet-Broadway.

Daß die Neuyorker Grundstückspreise nicht niedrig sind, ist bekannt. Den Rekord auf diesem Gebiet dürfte die Südostecke der Wallstreet und des Broadway halten. Der Platz, der zur Zeit mit Wolkenkratzern bebaut ist, ist jetzt für 15 Millionen Dollar verkauft worden; d. h. der Quadratfuß des Geländes kostet 725 Dollar. Die Wolkenkratzer werden niedergerissen werden, und an ihrer Stelle soll ein Hochhaus mit 46 Etagen erstehen. Für das Grundstück an einer anderen Ecke derselben Straßenkreuzung, auf dem der 39stöckige Wolkenkratzer des Bankertrusts steht, wurde sogar ein noch höherer Preis je Quadratfuß verlangt und bewilligt. Der Quadratfuß kostete in diesem Fall 825 Dollar. Allerdings war der Gesamtpreis des verkauften Grundstücks nicht so hoch wie in dem obenerwähnten Fall, der, wie schon betont, einen Rekord darstellt.

Wer soll Pilsudski ersetzen?

Die Krankheit Pilsudskis hat die Frage nach seinem etwaigen Nachfolger in den Brennpunkt parteilicher Betrachtungen gerückt. Es ist bedeutsam, daß sich gerade die Rechtsblätter mit dieser Frage lebhaft beschäftigen. Das „Slowo Pomorskie" nimmt an, daß Oberst Slawek zum Nachfolger Pilsudskis bestimmt sei. Diese Annahme stützt es auf einen Beschluß des Legionistenverbandes, in dem es heißt: „Der Verband gelobt dem Kommandanten, daß er alle Befehle ausführen wird, die unmittelbar von ihm oder von seinem nächsten und treuesten Mitarbeiter, dem Obersten Slawek, ausgehen." Das Blatt führt dann eine Aeußerung des Organs des Sanierungsverbandes Polens an, wo gesagt wird, daß Pilsudski nicht ewig eine Quelle nationaler Energie sein könne, und knüpft daran die Feststellung, daß sich die „Konsolidierung" nach Links bewegen und die „demokratischen" Gruppen umfassen werde, die die neue „Energiequelle" bilden sollen. So sei die Frage der Nachfolge Pilsudskis innerhalb der „Sanierungsorganisationen" erledigt worden. Der „Kurjer Poznanski" weint nun Krokodilstränen über die Rolle der Konservativen, die nach Erfüllung ihrer Aufgabe, nämlich dem Zerschmettern des „nationalen Lagers", nicht mehr um ihre Meinung befragt würden. Sie hätten die Rolle von „Statisten" zu erfüllen. Wofür sie sich unseres Erachtens auch besser eignen.

Die Wilnaer Spionageaffäre.

Die in Wilna aufgedeckte Spionageaffäre zieht immer weitere Kreise. Das Spionagenetz umfaßte die Wojewodschaften Wilna, Bialystok und Nowogrudek. Die Instruktionen wurden von Kowno aus erteilt. Bisher wurden 150 Personen verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen jedoch noch bevor.

Gefängnis wegen Beleidigung des Sejm.

Der verantwortliche Redakteur des „Glos Monarchisty", Kazimierz Pruszynski, hatte sich wegen Schmähung des Sejm zu verantworten. In dem inkriminierten Artikel schrieb er über den Sejm: „Der Sejm erinnert an eine Frau, die spät abends allein auf der Straße spazierengeht und über deren Beschäftigung es unter den Männern keine zweierlei Meinungen geben kann." — Diese geschmacklose Schmähung brachte dem Angeklagten 3 Monate Gefängnis ein.

Diebereien ohne Ende.

Auf der Eisenbahnstation in Bochnia wurden große Mißbräuche aufgedeckt. Ueber die Eingänge scheint überhaupt keine Kontrolle geführt worden sein. Kurz vor der Ankunft der Untersuchungskommission verschwand plötzlich der Kassierer. Die Kontrolle der Kasse ergab einen Fehlbetrag in Höhe von über 50 000 Zl. Wie verlautet, soll der diebische Kassierer nach Danzig geflohen sein. Auch in den anderen Abteilungen wurden Mißbräuche aufgedeckt, doch werden die Einzelheiten geheimgehalten.

Zwei Meter über die Alpengrenze — und schon im Faschistengefängnis.

Innsbruck, 1. Juni. Die italienischen Grenzbehörden haben während der Pfingstfeiertage den Innsbrucker Studenten Kanitscheider verhaftet, als er bei einem Ausflug zwei Meter über die Grenze auf italienisches Gebiet hinauskam. Der Verhaftete soll nach Brixen eingeliefert worden sein.

Das Bundeskanzleramt hat das Generalkonsulat in Mailand angewiesen, sofort Schritte zur Klarstellung des Falles und zur ehesten Freilassung Kanitscheiders zu unternehmen.

Meschugge!

hz. Wie uns aus Wien berichtet wird, hat die österreichische kaisertreue Volkspartei an die mexikanische Gesandtschaft in Wien ein Schreiben gerichtet, in welchem unter Hinweis auf die durch die fortgesetzten Katholikenverfolgungen in Mexiko herrschende Erbitterung die Gesandtschaft aufgefordert wird, bei ihrer Regierung wegen endlicher Einstellung dieser kulturwidrigen Grausamkeiten hinzuwirken. In diesem Schreiben heißt es: „Sollte dieser Appell ohne Erfolg sein, so wird die kaisertreue Volkspartei gezwungen sein, auf das schärfste gegen die mexikanische Gesandtschaft vorzugehen und darauf zu beharren, daß der Gesandte unverzüglich Wien verlasse, damit Ausschreitungen schwerster Art vermieden werden."

Die kaisertreue Volkspartei ersucht die Gesandtschaft, diese Resolution zur Kenntnis zu nehmen und sie bis 20. d. Mts. von ihren Verfügungen in Kenntnis zu setzen. — Also: Eine verkappte Kriegserklärung der kaisertreuen Volkspartei Oesterreichs an Mexiko?

Wer lacht da? Das muß so sein, denn: tritt die „kaisertreue Volkspartei" nicht von Zeit zu Zeit mit derlei Narrheiten vor die Oeffentlichkeit, wüßte man in Oesterreich und in der übrigen Welt überhaupt nichts von der Existenz dieser „kaisertreuen Volkspartei".

Eine amerikanische Note an Mexiko.

Washington, 1. Juni. Eine energisch gehaltene amerikanische Note ist nach Mitteilung des Staatsdepartements der mexikanischen Regierung heute übergeben worden, in der die sofortige Gefangennahme und Hinrichtung des Mexikaners verlangt wird, der vor einigen Tagen den amerikanischen Bürger Johns Holdins in Furpam ermordet hat. Holdins war Direktor einer Grube, hatte den fraglichen Mexikaner wegen eines geringfügigen Vergehens entlassen und war von diesem aus Rache erschossen worden.

Neuyork, 1. Juni. Aus Mexiko wird gemeldet, daß 25 Rebellen, die am letzten Freitag in der Nähe von Manzanillo gefangen wurden, erschossen worden sind. Seit letzten Freitag sind im ganzen 154 Rebellen während des Kampfes getötet oder erschossen worden.

Etwas über die Ausstellung „Der gesunde und kranke Mensch".

Wieder sind es die Räume der neuen Volksschule in der Targowastraße, die die Ausstellung „Der gesunde und kranke Mensch" seit dem 1. Pfingstfeiertage beherbergen. Zum Organisator hat die Ausstellung den Naturkundeverein „Staszic". Das Wort Ausstellung ist heute sehr geläufig. Jede Ausstellung hat Kulturdienst zu leisten, also kulturfördernd zu wirken. Jede Ausstellung muß bei der Beantwortung des ihr gestellten Themas unter dem genannten Winkel eingestellt sein.

Und ist das etwa der Fall, bei der oben erwähnten Schau? Wir müssen diesmal diese Frage mit einem Nein beantworten. Sonst haben wir die Initiative solcher Veranstaltungen lobend hervorgehoben, da wir darin den Anfang sahen, der uns zu richtigen dementsprechenden Werken führen sollte. Weil wir aber in letzter Zeit über die diesbezüglichen Anfänge nicht hinauszukommen scheinen, so ist es an der Zeit, bestimmte Leute darauf aufmerksam zu machen, daß Ausstellungen, wie die „Der gesunde und kranke Mensch" und ähnliche eigentlich nicht viel erreichen. Die genannte Ausstellung soll nach der Dreiteilung: gesunder und kranker Mensch sowie Hygiene gruppiert worden sein. Wohl findet man nach großer Anstrengung dieses Schema heraus. Aber leider, wenn ein paar Gipsmodelle den Teil „Gesunder Mensch" darstellen sollen und wenn man unter Hygiene nur zwei Schulbänke, Eimer und Scheuerbürsten sich vorstellt, dann sehen wir schon, daß es eigentlich nur bei der Absicht bleibt, der Zweck jedoch der Ausstellung weit in der Schwebe liegt. Wenn wir vom pathologischen Teil der Ausstellung reden, so müssen wir wohl zugeben, daß sich hier die Krankenkasse ausgezeichnet hat. Vor allem aber die anderen Krankenhäuser dürften nicht bei solcher Veranstaltung fehlen oder aber ganz beschränkt in der Schau ihrer Exponate wirken.

Wir wollen durchaus nicht dem sonst ganz emsigen Naturkundeverein „Staszic" durch unsere Zeilen die Krone vom Haupt setzen. Doch eins muß eben den Organisationskomitees von Ausstellungen bei uns gesagt werden: Mehr Zeit, mehr Planmäßigkeit bei derartigen Arbeiten. Wir müssen es endlich auf dem Gebiete der Ausstellungsarbeit zu etwas Ganzem bringen; dann werden wir auch durch unsere Ausstellungen kulturfördernd wirken.

R—ch.

Vereine · Veranstaltungen.

Vom Deutschen Lehrerverein wird uns geschrieben: Den geschätzten Vereinsmitgliedern wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß heute, Sonnabend, um 8 Uhr abends, Herr O. Koßmann im Vereinslokale einen Vortrag halten wird. Thema: Einführung in den Geländebau der Lodzer Landschaft. Da ein ähnlicher Vortrag unseres Wissens in Lodz noch nicht gehalten worden ist, dürfte er des allgemeinen Interesses sicher sein, um so mehr, da er auch für die praktische Schularbeit ausgewertet werden kann. Der Vortrag ist als Vorbereitung eines heimatkundlichen Ausfluges gedacht, der bei günstigem Wetter morgen, Sonntag, auf die östlich von Lodz gelegene Hochebene stattfinden soll. Treffpunkt: Doly (Endstation der Straßenbahnlinie Nr. 1). Geländekarten im Maßstab 1:100 000, Blatt Lodz-Nord, sind mitzubringen.

Freidenker-Verein (Deutsche Sektion). Sonntag, den 3. Juni, 10 Uhr vormittags, findet in der Gdanska 87 eine Diskussion statt.

Monatssitzung im Zubardzer Kirchengesangverein. Am Mittwoch abend fand unter dem Vorsitz des Vorstandes, Herrn Hermann Hampel, eine zahlreich besuchte Monatssitzung der Mitglieder statt. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung gelangte die Niederschrift von der letzten Monatssitzung sowie der Kassenbericht zur Verlesung. Beide Berichte wurden ohne Einwendungen angenommen. Durch geheime Abstimmung wurden hierauf folgende Herren als Mitglieder in den Verein aufgenommen: Leo Weigelt, Artur Johann Fogel und Alfons Poleuch. Nach Erledigung verschiedener innerer Angelegenheiten wurde noch einstimmig beschlossen, am 17. Juni im Wäldchen des Herrn Gottlieb Lange in Zabieniec ein großes Waldvergnügen verbunden mit Pfandlotterie zu veranstalten.

Sport.

Länderspiel Polen — Schweden in Königshütte. Wie uns der Oberschlesische Fußballverband informiert, findet am 28. Juli im Königshütter Stadion der Fußballänderkampf Polen — Schweden statt.

Neue polnische Leichtathletikrekorde. Aus Anlaß des 20jährigen Jubiläums des Sportklubs Hasmonea-Lemberg fanden leichtathletische Wettkämpfe statt, bei denen zwei neue polnische Rekorde aufgestellt wurden. Oberleutnant Baran (Pogon-Lemberg) verbesserte seinen bisherigen eigenen Rekord im Kugelstoßen auf 13,34 Meter. Nonowojad (Sokol-Jaroslaw) konnte den bisherigen Rekord von Fryszczyn (Polonia-Warschau), der bisher auf 1,80 Meter stand, um einen halben Zentimeter höher schrauben.

Wien baut ein Stadion. Der Sozialdemokratische Gemeinderatsklub hat beschlossen, dem Antrag zuzustimmen, daß im Prater ein Gebiet von 12 Hektar zur Errichtung eines Stadions angekauft wird. Die Tribünen werden 50 000 Zuschauer fassen. Das Stadion soll am Staatsfeiertag, den 12. November, dem Gründungstag der Republik, feierlich eröffnet werden.

Aus dem Reiche.

Chojny. Autounglück. In der Nähe von Chojny ereignete sich ein Autounglück, das leicht ernste Folgen haben konnte. Als ein auf der Strecke Lodz—Petrikau verkehrender Autobus Lodz verlassen hatte und sich bereits auf der Chaussee hinter Chojny befand, stieß der Autobus auf einen Stein, was zur Folge hatte, daß die Mäntel der beiden vorderen Räder entzweigingen und das Auto umstürzte. Dem Chauffeur gelang es noch rechtzeitig abzuspringen, so daß er ohne Schaden davon kam. Von den 19 Autoinsassen erlitten jedoch 7 bedeutende Verletzungen. Es mußte ärztliche Hilfe herbeigerufen werden.

kw. Konstantynow. Regulierung und Benennung der neuen Straßen. Ein charakteristisches Merkmal Konstantynows sind seine breiten Straßen und großen Marktplätze. So haben die Hauptstraßen durchweg eine Breite von 24 Metern. Der Plac Tadeusza Kosciuszki nimmt eine Fläche von 28 224 Quadratmetern ein, während der Plac Wolnosci noch viermal so groß ist. Es wäre Aufgabe der vorhergehenden Stadtverwaltungen gewesen, bei Anlage von neuen Straßen dieses Merkmal zu berücksichtigen. In dieser Hinsicht wurde aber arg gesündigt. Als einige Jahre vor dem Kriege eine rege Bautätigkeit einsetzte und neue Straßen angelegt wurden, wurde auf eine vernünftige Regulierung derselben kein Gewicht gelegt. So entstand die jetzige Zeromskiegostraße, welche kaum eine Breite von 12 Metern hat. Der jetzige Stadtrat beschloß, daß die neuangelegten Straßen die Breite von mindestens 18 Metern haben müssen. Einige Straßen werden in letzter Zeit stärker ausgebaut, haben aber bis jetzt noch keine Namen. Auf der nächsten Stadtratsitzung soll die Benennung dieser neuen Straßen vorgenommen werden. Wünschenswert wäre es, daß solche Benennungen gegeben würden, die mit der Eigentümlichkeit der betreffenden Straße und mit dem Charakter der Stadt im Einklang ständen.

Lemberg. Eine Bestie in Menschengestalt. Im Dorfe Miedzechow, Kreis Nowawies, hat der 34jährige Felix Krzywoszewski seine greise Mutter auf bestialische Weise ermordet, indem er ihr mit einem Rasiermesser die Gurgel durchschnitt. Als der Mörder das Messer der Greisin an die Gurgel setzte, rief das Mütterchen in ihrer Angst aus: „Mein Sohn, was machst du? Morde mich nicht und ich will dir alles verschreiben..." Als Krzywoszewski verhaftet wurde, erklärte die Bestie zynisch: „Das Weibstück wollte mir nicht die Wirtschaft verschreiben und drohte, der Schwester mehr zu geben als mir. Ich geriet darüber derart in Wut, daß ich morden mußte".

Das Haus, wo die Geister spuken.

Mrs. Winchester verpulvert 80 Millionen. — Tore und Türme. Angst vor Neugierigen.

Die Geisterwelt ist nicht verschlossen — dieses Wort aus Goethes „Faust" scheint in der neuesten Zeit immer mehr Anhänger zu finden. Wie jetzt bekannt wird, hatte in San Franzisko eine Mrs. Winchester auf sonderbare Weise einen Vorstoß ins Geisterreich unternommen und im Kampfe mit Geistern die nette Summe von 80 Millionen Mark verpulvert. Die Geschichte hat sich so zugetragen:

Als Mr. Winchester, der Mann, der die Winchesterbüchsen aller Indianer- und Reisegeschichten unserer Zeit fabriziert hat, die Augen schloß, hinterließ er seiner jungen Witwe rund 100 Millionen Goldmark. Die junge Witwe machte sich aber Gedanken darüber, was sie mit der ungeheuren Summe anfangen solle. Sie erinnerte sich daran, daß die ihr in den Schoß gefallenen zahllosen Millionen durch den Verkauf von Gewehren verdient worden seien, die ihr Schwiegervater, der große „Rifle-King", und später ihr Gatte waggon- und schiffsladungsweise unter die Menschheit verstreut hatten. An den vielen Dollars klebte gewissermaßen Blut. In dieser Gewissensnot erstand ihr ein freundlicher Helfer, der ihr den Weg zur Geisterwelt erschloß. Mrs. Winchester fand ein Medium, das ihr erzählte, die Geister all der Männer, der Frauen und sogar

einiger geistig besonders hochstehender Vierfüßler,

denen die ausgezeichneten Schießeisen der Firma Winchester das Lebenslicht ausgeblasen hatten, hätten vom Jenseits her die Verpflichtung mit bekommen, die gut verdienten Winchesterdollars zu „bespuken". Man brauche deshalb aber nicht zu verzweifeln, es gäbe Mittel und Wege, sich die böse Spukgesellschaft vom Leibe zu halten. Man müsse nur sein Leben und seine Umgebung entsprechend einrichten.

Auf den Vorschlag des Mediums kaufte sich die geängstigte Erbin ein Haus mit 18 Zimmern im „Katzenweg" in San Franzisko. Sie ließ ein Heer von Gärtnern kommen, die durch eine turmhohe lebende Hecke das Grundstück vor neugierigen Blicken absperrten. Sieben japanische Gärtner waren ausschließlich damit beschäftigt, keine Lücke in diesen grünen Wald kommen zu lassen. 22 Zimmerleute fanden gleichfalls dauernde Beschäftigung. Sie durften aber weder in der Nacht, noch an Sonn- und Feiertagen mit der Arbeit aussetzen, denn die Geister hatten „bestellen" lassen, solange Hammerklopfen rings um sie halle, könne Mrs. Winchester nichts zustoßen.

Mit diesen Sonderbarkeiten füllte die Erbin die 40 Jahre ihres Witwenlebens aus. Als sie dieser Tage starb, besaß das Haus 148 Zimmer. Mindestens 800 Zimmer hat sie aber in den Jahrzehnten ihrer Geisterbesessenheit bauen lassen, nur um sie wieder einzureißen und umzubauen. Es war ja nicht nur nötig gewesen,

die vielseitigen Wünsche der guten Geister zu erfüllen,

sondern es galt vor allem, einen unablässigen Kampf gegen die bösen Gespenster zu führen, deren Rache man fürchten mußte. So wurden Labyrinthe gebaut, Scheinbauten errichtet, Lärm- [illegible] vollführt und durch ewige Veränderung den Geisterkrieg siegreich zu gestalten. Um die besseren Geister zufrieden zu stellen, war die Innenausstellung der Räume wie in einem Märchenschlosse gestaltet worden. Nur das beste Holz durfte verwendet werden. Der Schlafraum der Witwe hatte einen Fußboden aus Hartholz, so gemustert, daß beim Gehen das Licht in den verschiedensten Schattierungen wechselte und immer neue Muster bildete. Die Türklinken im Hause waren aus Bronze, Silber und Gold. Pfosten und Träger im ganzen Hause hatten die besonders geheimnisvolle Eigentümlichkeit, daß sie auf dem Kopfe standen. In einem besonders abgeschlossenen „Sitzungszimmer" des Geisteshauses wurden die Besprechungen mit den Beratern der Witwe aus dem Jenseits abgehalten. Bis zum Tode der Mrs. Winchester betrat kein Lebender außer ihr diese geheimnisvoll ausgestaltete Kammer. Der Raum enthielt u. a. eine „Planchette" für den schriftlichen Verkehr mit der Geisterwelt.

Eine empfindliche Scheu hatte die sonderbare Hausbewohnerin vor Fremden. Als eines Tages ein Zeitungsreporter in den Garten eingedrungen war und ihr begegnete,

floh sie in ein Treibhaus und wäre dort fast erstickt.

Ein ständiger Wachdienst hielt seit diesem Vorkommnis jeden fremden Menschen vom Hause fern. Die Erbin selbst schlich wie ein Gespenst durch die Räume. Nur ihr chinesischer Hausmeister, der sie beim Essen bediente, und ihre Nichte, die als Sekretärin für ihre persönlichen Bedürfnisse sorgte und den Verkehr mit der Außenwelt vermittelte, sahen jemals ihr Gesicht. So führte die Erbin der Winchesterschen Blutmillionen ein geheimnisvolles, streng abgeschlossenes einsames und unruhiges Leben. Ewig war sie auf der Flucht vor ihren Träumen und Aengsten. Als sie starb, hinterließ diese reiche Frau ihrer Nichte außer ihrem Geisterpalast nur noch einen Bruchteil ihrer einstigen Schätze. Rund 80 Millionen hatte sie in ihrem Leben verbaut und verschwendet im Kampf gegen ihre eingebildeten gespenstischen Feinde. Das Geisterhaus aber steht heute noch genau so, wie es die geisteskranke Witwe zurückließ.

Aman Ullah wird in Moskau gefeiert.

Ueberall der gleiche Rummel.

Der Sonderzug des Königs von Afghanistan, dem von der Station Moschaisk ab ein Militärflugzeuggeschwader das Geleit gab, traf Donnerstag um 11 Uhr in Moskau ein, wo Kalinin, Tschitscherin, Woroschilow und andere Mitglieder der Regierung und eine Ehrenwache auf dem Bahnhof den Zug erwarteten. Unter den Klängen der afghanischen Nationalhymne und der Internationale wurden der König und die Königin von Kalinin begrüßt, während Frau Kollontai der Königin einen Blumenstrauß überreichte. Der König schritt in Begleitung Kalinins und der Mitglieder der Sowjetregierung die Front der Ehrenwache ab. Auf dem Platz vor dem Bahnhof erfolgte dann ein Vorbeimarsch von Truppenteilen der Moskauer Garnison. Die afghanischen Gäste begaben sich danach in mehreren Automobilen nach der für das Königspaar vom Kommissariat für Auswärtige Angelegenheiten bereitgestellte Villa. Nachmittags 2 Uhr stattete der König Kalinin einen Besuch ab, begab sich sodann nach dem Lenin-Mausoleum und empfing später das diplomatische Korps.

Die D-Züge sollen schneller fahren.

Der Sommerfahrplan der Reichsbahn. — Die Schnelligkeit der Vorkriegszeit noch nicht erreicht.

Im Sommerfahrplan 1928 will die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft die Schnellzugsgeschwindigkeit steigern. Während bisher auf den großen Schnellzugsstrecken nur durchschnittlich 65 bis 70 Kilometer in der Stunde erreicht wurden, plant man auf der Strecke Berlin—Frankfurt am Main 72 Kilometer in der Stunde herauszuholen. Man liegt aber auch dann noch 5 Kilometer unter der durchschnittlichen Geschwindigkeit vor dem Kriege. Auf der Strecke Berlin—Königsberg will man 75 Kilometer in der Stunde herausholen, liegt aber auch dann noch 3,5 Kilometer unter der Friedensgeschwindigkeit. Auf der Strecke von Berlin nach München soll der FD-Zug mit 76 Kilometer Stundengeschwindigkeit geführt werden und auf der Strecke Berlin—Köln mit 77 Kilometer in der Stunde. Im Durchschnitt hofft man, wie die „Verkehrstechnik" mitteilt, im Sommerfahrplan 1928 bei den Schnellzügen 96 v. H. der durchschnittlichen Vorkriegsgeschwindigkeit zu erreichen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Fahrtgeschwindigkeiten auf freier Strecke natürlich größer sind und stellenweise 95 bis 100 Kilometer in der Stunde erreichen müssen, um die angeführten Durchschnittsgeschwindigkeiten zu erreichen.

Ein Domela-Paar in Namur.

Ein Studentenstreich.

Ein falsches Fürstenpaar hat dieser Tage der Stadt Namur in Belgien einen lustigen Streichgespielt. Die Stadt bereitete einen großen Empfang zu Ehren eines indischen Fürstenpaares vor, und die Lokalblätter forderten die Bevölkerung auf, bei der Ankunft des Prinzen und der Prinzessin Nyota-Dragproe zu flaggen und ihnen einen ehrenvollen Empfang am Bahnhof zu bereiten. Bereits eine Stunde vor Ankunft des Zuges, der das illustre Paar heranbringen sollte, hatte sich eine begeisterte Menge auf dem Bahnhofsplatz angesammelt.

Das indische Fürstenpaar wurde mit enthusiastischem Jubel begrüßt. Da die hohen Gäste aber die französische Sprache nicht beherrschten, und die Stadtväter des Hindostanischen nicht mächtig waren, mußten die Begrüßungsfeierlichkeiten abgekürzt werden. In luxuriösen Kaleschen geleitete man die Gäste nach dem Rathaus. Hier erklärten sie beide plötzlich, daß sie nunmehr französisch sprechen könnten und die behördliche Hilfe nicht mehr nötig hätten. Dann verschwand das hohe Paar spornstreichs in der wie versteinert dastehenden Menge. Am nächsten Tage erfuhr man, daß sich einige belgische Studenten einen Streich geleistet und die Stadt Namur auf den Leim geführt hatten.

Verkehrsfliegerschule nach Braunschweig. Die Verhandlungen der Braunschweigischen Flughafengesellschaft über die Verlegung der Deutschen Verkehrsfliegerschule von Berlin-Staaken nach Braunschweig sind dem „Lokalanzeiger" zufolge jetzt zum Abschluß gekommen. Mit den Bauten soll bereits in allernächster Zeit begonnen werden, da die Verlegung der Schule bis spätestens Februar 1929 erfolgt sein soll.

Nachruf.

Tief erschüttert durch die Hiobsbotschaft des plötzlichen Hinscheidens unseres ehrwürdigen Herrn

Superintendenten und Oberpastors der St. Johannisgemeinde

Wilhelm Petrus Angerstein

betrauert die St. Trinitatisgemeinde im Dahingeschiedenen einen treuen geistlichen Berater und Führer, der uns stets als leuchtendes Vorbild bleiben wird.

Die Pastoren und das Kirchenkollegium der St. Trinitatisgemeinde.

Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen. Spr. Sal. 10, 7.